

Vorwort

Autor(en): **Eisenhut, Heidi / Spörri, Hanspeter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **149 (2022)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Der Wunsch nach Freundschaft liege in der Natur des Menschen, schreibt der russische Schriftsteller Wassili Grossman (1905–1964) in seinem Roman «Leben und Schicksal»: «[...] und wer sich nicht mit Menschen befreunden kann, der befreundet sich mit Tieren – Hunden, Pferden, Katzen, Mäusen, ja sogar Spinnen.» In Grossmans weitgespannter Erzählung über die Schlacht von Stalingrad und die beiden Totalitarismen, in die seine Lebenszeit hineingeraten war, Nationalsozialismus und Stalinismus, ist an mehreren Stellen von Tieren die Rede. Einmal spricht er die Hoffnung an, «die Hoffnung zu überleben, wie sie in allen Herzen, nicht nur in den menschlichen, sondern auch in denen der Tiere und Vögel, immer lebendig ist.» Einmal fragt er nach dem Guten: «Gibt es einen für alle Menschen, ob Griechen oder Juden, gleichermassen gültigen Begriff des Guten, wie das die Evangelisten annahmen, einen, der für alle Klassen, Nationen und Staaten gilt? Oder ist dieser Begriff vielleicht noch umfassender, gilt er auch für Tiere, Bäume und das Moos?»

Das Tier ist für den Menschen eine Herausforderung. Als Tier unter Tieren sieht er sich ungern. Allenfalls nimmt er sich als «nicht festgestelltes Tier» wahr (Nietzsche), als ein Tier, das sich aus kreatürlichen Zwängen zu befreien vermag, ausgestattet ist mit etwas, was es selbst als Vernunft versteht, als Fähigkeit, die Wirklichkeit wahrzunehmen, Gesetzmässigkeiten zu erkennen, Schlussfolgerungen zu ziehen, Urteile zu fällen, die Welt zu verändern, frei zu sein. Zur Vernunft gehört aber auch die Fähigkeit, alles wieder in Frage zu stellen, auch die eigene Wahrnehmung, das eigene Bewusstsein. Ist man als Mensch frei – oder aber determiniert durch Gene, Herkunft, Bildung? Der Mensch ist ein philosophierendes Tier, eines, das nach dem Sinn von allem fragt. Und eines, das vermutet, es sei das einzige Wesen, das in der Lage sei, sich solche letztlich nicht objektiv beantwortbaren Fragen zu stellen.

Der Unterschied zwischen Mensch und Tier – er ist wohl gross und klein zugleich. Tiere und Menschen sind zur Fortpflanzung befähigte Organismen, ausgestattet mit Fähigkeiten, die ihr Überleben ermöglichen. Dazu gehört in unterschiedlich begrenzter Weise auch die Anpassung an sich wandelnde Gegebenheiten. Und dann ist da noch etwas anderes: eine Beziehungsfähigkeit, eine Emotionalität, die Tierfreundinnen und -freunde manchmal auch bei Tieren festzustellen glauben: Zuneigung, Liebe. Gerne setzt sich der Mensch aber als «Krone der Schöp-

fung» an die Spitze einer hierarchisch gedachten Ordnung. Ob religiöse Schöpfungsmythen oder biologisch-evolutionäre Entwicklungsgeschichte, der Mensch kann fast nicht anders, als sich in seiner Kompliziertheit und mit seiner an sich selbst beobachteten Denkfähigkeit als Spitze einer Entwicklung zu verstehen, als zum Herrschen befugte Spezies, als ethisch-moralische Instanz, als berechtigter Nutzniesser aller anderen Arten von Lebewesen.

Auch dieser Speziesismus wird indes vom Menschen selbst wieder in Frage gestellt. Wer Tieren mit offenem Herzen begegnet, macht bisweilen eigenartige Beobachtungen. Erwähnt sei beispielsweise das Buch «Clarence, der Wunderspatz» von Clare Kipps. Im Zweiten Weltkrieg hatte die Londoner Autorin einen noch blinden Sperling aufgenommen, der aus dem Nest gefallen war. Zwölf Jahre, bis zu seinem Tod, blieb er bei ihr, lernte allerhand Kunststücke und schien mit seiner Retterin intensiv zu kommunizieren. Das Buch ist die charmante Biografie eines erstaunlichen Tieres: «Was bei der Deutung seines Verhaltens auf den ersten Blick als zu phantastisch erscheinen mag, ist [...] das Ergebnis genauer Beobachtungen. Wo ich jedoch unsicher war, ob sein Tun instinktiv, intelligent oder zufällig war, habe ich die Entscheidung dem Leser überlassen.» Diese Unsicherheit kennt, wer engen Kontakt zu Haustieren hat. Wie einfühlsam oder gar klug sie uns auch erscheinen mögen – was genau in ihnen vorgeht, wie sie denken und fühlen, werden wir nie wissen. Immerhin zeigen Tierversuche, dass Tiere «Stress» empfinden, unter Angst und Panik leiden, auf soziale Kontakte angewiesen sind.

Wie immer sie geartet sein mag – über eine innere Welt verfügen Katzen, Hunde, Schweine, Gänse wohl schon. Der Glaube des rationalistischen Philosophen René Descartes (1596–1650), wonach Tiere mit Maschinen zu vergleichen seien, kein Gefühlsleben und kein Bewusstsein hätten, erwies sich als folgenschwere Irrmeinung. Womit eine Frage angeschnitten ist, die im Jahrbuch keine vertiefte Antwort finden kann: Warum sind uns Haustiere so wichtig, und warum kümmert uns so wenig, wie es dem Kotelett ging, bevor es vor uns auf dem Teller lag?

Als Redaktorin und Redaktor der Appenzellischen Jahrbücher bedienen wir uns der menschlichen Fähigkeiten des Analysierens und Rasonierens und werfen einen forschenden Blick auf das Verhältnis Mensch-Tier mit Fokus auf beide Appenzell. Wir tun dies wie gewohnt retrospektiv, mit einem Blick in die Geschichte, genauso wie mit einem Blick in die Gegenwart, und wir sind uns bewusst, dass unsere Blicke höchstens Einblicke sein können: Das Thema ist selbst innerhalb geografischer Schranken zu facettenreich, um auch nur annähernd umfassend abgehandelt zu werden.

Den Anstoss dazu, uns mit dem Verhältnis Mensch-Tier zu befassen, gab der Zoologe René E. Honegger (*1936). Der ehemalige Kurator im Zoo Zürich, einst Schüler der Kantonsschule Trogen, stiess vor einigen Jahren im Zusammenhang mit einem Aufsatz über Reptilien auf den Arzt und Naturforscher Johann Georg Schläpfer (1797–1835), dessen schriftstellerischer Nachlass sich in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden befindet. Schläpfer besass ab 1815 in Trogen ein Naturalienkabinett, «ein Unikum an Reichhaltigkeit in der Ostschweiz», wie es in Quellen heisst. Der Zoologe Honegger war fasziniert davon, darin das erste private Naturkunde-Museum in der Schweiz, das der Öffentlichkeit zugänglich war, zu erkennen. Die Raritäten – 1827 publiziert im «Verzeichniss der Naturkörper aus allen drei Naturreichen» – und eine Studiensammlung mit lebenden Tieren waren vor 200 Jahren ein Anziehungspunkt für Einheimische und Gäste. Der Tierbestand in Schläpfers Liegenschaften an der Halden in Trogen wurde schon von Zeitgenossen als zoologischer Garten beschrieben. Es handelte sich dabei um einen der ersten öffentlichen Zoos in der Schweiz.

Honeggers Aufsatz ist illustriert mit verschiedenen Federzeichnungen von Johann Ulrich Fitzi (1798–1855), der im Auftrag Schläpfers die lebenden Tiere porträtierte. Die umsichtige dokumentarische Ader des Naturforschers – gepaart mit Überlieferungsglück – führte dazu, dass Schläpfers Naturalienkabinett, sein Zoo und seine wichtigsten Forschungsarbeiten bildlich hervorragend belegt sind. Dank Internet können via virtuelle Handschriftenbibliothek e-codices.ch alle Interessierten darauf zugreifen (www.appenzelldigital.ch/handschriften-kantonsbibliothek-appenzell-ausserrhoden).

An diesen Aufsatz anknüpfend rekonstruieren der Historiker Peter Müller und die Schreibende auf der Basis von Memoiren eines Zeitgenossen und Zeitungen das Leben des Tierbändigers Emil Schläpfer (1859–1887) aus Rehetobel, der in der Wandermenagerie von Wilhelm Böhme Karriere machte – und 28-jährig verstarb.

Der bilderreiche Beitrag «Orte, um Tiere zu schauen» fokussiert auf die 1950er- und 1960er-Jahre des 20. Jahrhunderts, die Zeit vor der Verankerung des Tierschutzes in der Schweizerischen Bundesverfassung 1973 und dem ersten Schweizer Tierschutzgesetz von 1978. Am Beispiel von Quellen wie Zeitschriften- und Fernsehbeiträgen werden die Schultierschau des späteren Walter-Zoo-Gründers Walter Pischl von Hundwil und der Tierpark Tanne in Wald AR exemplarisch betrachtet.

Die nächsten Beiträge resultieren aus Gesprächen, geführt vom Schreibenden mit der Sozialpädagogin Ruth Schubiger und dem Tierfotografen Levi Fitze, und einem Interview mit dem Wildhüter Silvan Eugster, geführt von Karsten Redmann.

Sie porträtieren Menschen, die sich in ihrem beruflichen Alltag mit Tieren und Menschen auseinandersetzen.

Abschliessend befasst sich Journalist Peter Surber unter dem Titel «One Health» mit dem «vertrackten Verhältnis des Menschen zu den nichtmenschlichen Tieren»: mit Gedanken zum Heute und Morgen – und über uns selbst.

Der zweite Teil des Jahrbuchs enthält die Chroniken 2021, Nachrufe auf Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie die Bevölkerungs- und Finanzstatistik beider Kantone. Wir bedanken uns herzlich bei den Verfasserinnen und Verfassern dieser zeitgeschichtlich sehr wertvollen Texte. Gern heissen wir an dieser Stelle den neuen Ausserrhoder Landeschronisten Marcel Steiner und die Hinterländer Gemeindechronistin Yvonne Steiner willkommen. Sie bilden zusammen mit Rolf Rechsteiner, der über Appenzell Innerrhoden schreibt, und mit Martin Hüsler und David Aragai, die das Mittelland und das Vorderland abdecken, unser Chronistenteam. Mit dem Wegbrechen einer systematischen Tagesberichterstattung via Zeitungen in den vergangenen Jahren und der fortschreitenden Ablösung von Jahres- und Rechenschaftsberichten durch Aufgaben- und Finanzberichte verschwinden wichtige Quellen der lokalen Geschichtsschreibung. Die Informationsmengen sind gestiegen, aber die Kunst, das Wesentliche zu erkennen und für ein Kalenderjahr in Chronikform festzuhalten, ist anspruchsvoll und zeitaufwändig geworden.

Im dritten Buchteil finden Sie das Protokoll der Jahresversammlung und die Jahresrechnungen 2021 der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Seit 2018 porträtieren wir Institutionen, die geschichtlich mit der AGG verbunden sind und/oder weiterhin dem Patronat der AGG unterstehen. Dieses Jahr stellen wir die Schule Roth-Haus vor, die 2022 ihr 50-Jahr-Jubiläum feierte. Das innerhalb der beiden Appenzell traditionellerweise nach Wohnort gegliederte Mitgliederverzeichnis führt neu nur noch die Namen und die Eintrittsjahre der Mitglieder und nicht mehr die Wohnadresse auf. Wir bitten Sie, Ihren Namen und das Eintrittsjahr zu prüfen und Änderungswünsche via info@aggesellschaft.ch oder telefonisch unter 076 407 78 15 direkt der Präsidentin Vreni Kölbener zu melden. Sie helfen uns dabei, mit Ihnen in Kontakt zu sein und zu bleiben.

Im vierten Jahrbuchteil, dem Anhang, wird unter der Rubrik «Appenzeller Gedächtnis» unter dem Titel «Kartografie des audiovisuellen Kulturerbes» über die Erstellung eines Übersichtsinventars über Fotos, Videos, Filme und Tondokumente in Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden berichtet. Nach der Präsentation der kantonalen Bibliotheken und Archive, der Museen in beiden Kantonen und des Roothuus Gonten wird diesmal keine Institution oder Institutionengruppe mit dem

Auftrag der Bewahrung, Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes beider Appenzell vorgestellt, sondern ein Projekt, das die beiden Kantone auf Anregung von Memoria, der Dachorganisation für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes in der Schweiz, im Frühjahr und Sommer 2022 durchgeführt haben.

Auch dieses Jahr und an dieser Stelle gilt unser Dank allen Personen, die am aktuellen Jahrbuch mitgewirkt haben. Mit ihrer Umschlaggestaltung hat Harlis Schweizer Hadjidj dem Werk seine Farbe und ein leicht verändertes Gesicht gegeben. Im Innern hat Daniela Saravo vom Verlagshaus Schwellbrunn ihre Handschrift hinterlassen. Den Druck des Jahrbuchs besorgte die Appenzeller Druckerei AG, die auch für die Adressverwaltung zuständig ist.

Liebe Leserin, lieber Leser, wir hoffen, dass Sie das neue Jahrbuch inspiriert und Sie mit diesem handfesten Objekt die eine oder andere Stunde verbringen. Es wäre uns eine Freude!

Trogen/Teufen, im September 2022

Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek

Appenzell Ausserrhoden

Hanspeter Spörri, Journalist, Vorstandsmitglied AGG

